

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 19

**Illustration:** Würden Sie bitte den Mund gross öffnen! [...]  
**Autor:** Wyss, Hanspeter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Mein Freund Herr Würzgebier

Wenn man so jahrelang in Anstand lebt, läßt es sich nicht vermeiden, daß man einige Leute kennenlernt. Zu ihnen gehört, in meinem Falle, auch eine junge Dame, in welcher der Sammeltrieb wütet. Sie sammelt Gläser und leere Plastiktüten, sie sammelt moderne Graphik, aus-rangierte Betten und fremde Hunde, sie sammelt bunte Kieselsteine und volle Weinflaschen, sie sammelt Briefmarken (für mich), und sie sammelt – nebst vielem anderem – Menschen. Ihre Menschen-sammlung ist besonders bemerkens-wert, weil sie vorwiegend solche Exemplare umfaßt, die eher am Rande des Normalen liegen (wenn man's gewählt ausdrücken möchte). An manchen ihrer Sammlungen läßt sie mich bescheidenen Anteil nehmen. Dieser jungen Dame ver-danke ich die Bekanntschaft mit meinem Freund Herrn Würzgebier. Ich lernte Herrn Würzgebier auf etwas seltsame Art kennen. Eines Tages, als ich besagte junge Dame besuchte, saß er bei ihr. Aber nicht etwa, wie sich das für wohlerzo-gene Besucher gehört, auf einem Stuhl, oder wenigstens auf der Couch. Herr Würzgebier saß viel-mehr auf dem Fenstersims. Kaum hatte er mich gesehen, war er auch schon fort. Sein Gewissen mußte nicht eines von den besten sein, dachte ich. Nun gehöre ich nicht zu jenen Männern, die jungen Da-men Vorschriften darüber machen, mit wem sie Umgang pflegen dür-fen. Ich finde: sie sollen selber se-hen, in was sie sich hineinreiten. Wenn besagte junge Dame also gern jemanden kennt, der auf dem Fenstersims sitzt und bei meinem Erscheinen blitzartig verschwindet – bittesehr. Ich habe auch so noch genug männliche Bekannte. Bei manchen wär mir's sogar ganz an-genehm, wenn sie jeweils ver-schwinden, sobald ich.

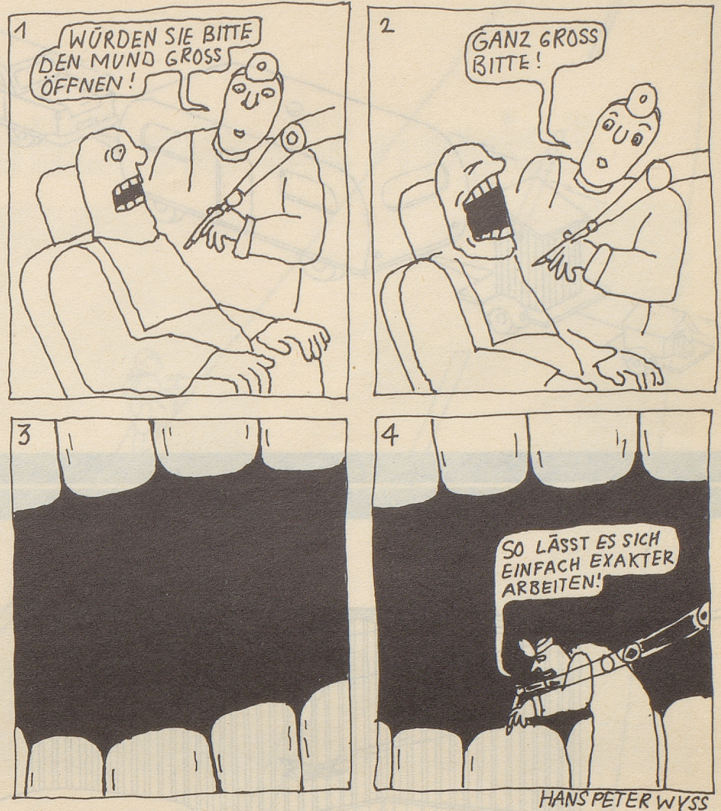
«Das war Herr Würzgebier!» sagte besagte junge Dame. «Freut mich», sagte ich: «Versuch' ihm beizubrin-gen, daß er vor mir keine Angst zu haben braucht. Ich bin's ja ge-wöhnt, daß du dich mit seltsamen Vögeln abgibst.» Sie versprach, ihr Bestes zu tun.

Als ich das nächste Mal kam, saß wer auf dem Fenstersims? Und wer blieb sitzen? Herr Würzgebier. Ich nickte ihm freundlich zu, was er mit einer gewissen Reserve zur Kenntnis nahm. Fürchterlich beglückt war er von meinem Auf-tauchen nicht, aber er fand mich wenigstens nicht mehr fluchtergrei-fend. «Gib Herrn Würzgebier et-was zu essen!» sagte besagte Be-kannte. Ich muß hier beifügen, daß ich gern koche, und daß ich deshalb in meinem Freundeskreis öfter dazu mißbraucht werde, für allerlei Volkes Mahlzeiten zu be-reiten. Die Aufforderung war da-her nichts Ungewöhnliches. Ehe ich aber etwas Passendes tun konnte, war Herr Würzgebier ver-schwunden. «Was der wohl gegen dich hat?» sagte besagte junge Da-me. «Nicht alle deine Männer mö-gen mich», sagte ich. Sie sagte: «Aber Herr Würzgebier ist sicher nicht der Mann, der sich bei mir Illusionen hingibt. Er weiß genau, wo die Grenzen liegen!» Ich sagte: «Bist du ganz sicher? Bei Männern kann man nie vorsichtig genug sein. Ich weiß das, denn ich bin selber einer.» Sie sagte: «Herr Würzgebier ist arglos. Er frißt mir aus der Hand!» «Soso», sagte ich, «schon wieder einer...»

In diesem Moment ertönte vom Fenster her ein martialisches Ge-schmetter. Es klang etwa so, wie wenn der Trompeter eines Drago-neregimentes voll Tatendrang zum Angriff blies, und es war auch fast so laut. Es war Herr Würzgebier, der also krakeelte. Er saß auf einem Draht, an dem die Straßen-lampe aufgehängt war, wippte mit dem Schwanz und schmetterte. Und dazu stellte er die Brust, als wäre er nicht ein Dragonertrom-peter, sondern ein Dragonerobers-t. Dabei war der ganze Herr Würz-gebier nur eine Spanne groß und ein Buchfink.

So also lernte ich Herrn Würz-gebier kennen. Und er mich. Und wenn Sie jetzt gerne wissen möch-ten, warum er einen so komischen Namen hat: in irgendeinem Vo-gelbuch fand sich die Behauptung, daß die Buchfinken ein Lied schmettern, das mit dem Wort «Würzgebier» endet. Seither hei-ßt er halt so.

Herr Würzgebier ist ein regelmä-ßiger Gast bei besagter junger Dame geworden. Er hat gemerkt, daß er jedesmal, wenn er auftaucht, ein Piniennüßlein bekommt. Piniennü-



nüsse scheint er sehr zu lieben, aber nur in kleinen Mengen zum Dessert. Wenn er sich irgendwo den Bauch vollgefressen hat, kommt er geflogen, setzt sich auf den Draht und schmettert. Leider hat er schon festgestellt, daß er gar nicht zu schmettern braucht, son-derne daß er schon ein Piniennüß-lein bekommt, wenn er nur pfeift. Das findet er natürlich wesentlich weniger anstrengend. Und er hat auch gelernt, daß er sein Piniennüßlein ebensogut von mir be-kommen kann und nicht wegzuf-liegen braucht, wenn ich am Fen-ster auftauche. Sicher weiß er, daß ich ihn zu meinen Freunden zähle.

Ganz, ganz sicher aber ist, daß Herr Würzgebier besagte junge Dame und mich für ungeheuer gut erzogen hält. Wann immer sie oder ich oder gar beide in der Wohnung sind und er am Fenster pfeift, springt sie oder springe ich oder springen wir beide auf, lassen alles stehen, liegen oder fallen und geben ihm ein Piniennüßlein. Wie ich erfahre, setzt er sich bereits beim Morgengrauen vors Fenster, pfeift aus Leibeskräften und erwartet sein Dessert. Wehe, wenn besagte junge Dame nicht sofort erwacht und ihm eines gibt! Herr Würzgebier fliegt dann nicht etwa weg und versucht es später nochmals. Nein, nicht er. Er pfeift so lange und so laut, bis besagte junge Dame aus dem Schlaf erwacht ist, und er sein Nüßlein bekommt. «Ich habe dir ja gesagt, daß man bei Männern nicht vorsichtig genug sein kann!» sagte ich zu ihr. «Oh, so ein klei-ner Vogel!» meinte sie beschwich-tigend. «Was würdest du erst tun,

wenn ein großer Vogel von achtzig Kilo vor dem Fenster säße und dir eins bliese?» fragte ich.

Vielleicht erzähle ich Ihnen wieder einmal etwas von meinem Freund Herrn Würzgebier. Jetzt habe ich leider keine Zeit mehr dazu. Ich muß in die Stadt gehen und für besagte junge Dame Piniennüßlein kaufen. Sie hat keine mehr, und wehe ihr, wenn Herr Würzgebier pfeift und keines bekommt. Man weiß ja aus der Zeitung, wozu er-zürnte Männer fähig sind...

René Fehr  
Ch. Gloor  
Hans Moser  
Fredy Sigg  
Hans Sigg  
Jüsp  
Heinz Stieger

Cartoons

Ausstellung im  
«Café Nebelspalter»  
(Tea-Room Haug, Postplatz)  
in Schwyz:  
Bekannte Schweizer  
Karikaturisten

Café  
Nebelspalter